Bavar.
4095(20.

Bav. 4095(20

Molitor

Digitized by Google

Bav. 4095/20

Trauerrede

bei den feierlichen Exequien

Sr. Majestät

Königs Maximilian II. von Bayern

im Kaiserdom zu Speyer

am 16. März 1864

von

W. Molitor,
Domcapitular und geistl. Rath.

Zweite Auflage.

Speyer, 1864.
Verlag von A. Bregenzer's Buchhandlung.

BLIOTHE
EGIA.
MO... IS.

Misericordia et veritas custodiunt regem, et roboratur clementia thronus ejus. — Barmherzigkeit und Wahrheit schützen den König, und gefestigt wird durch Milde sein Thron. Buch der Sprüche XX. 28.

Morte morieris! (Gen. II. 17.) — Du wirst des Todes sterben! Seitdem die Sünde des Menschen Gottes Gerechtigkeit herausgefordert, die Drohung dieses Wortes zu erfüllen, das mit ernster Mahnung in die Freuden des Paradieses klang, geht der unerbittliche Vollzug des göttlichen Urtheils durch die Jahrhunderte, von Geschlecht zu Geschlecht, unaufhaltsam, keine Ausnahme, keine Schonung kennend. Und wo der bleiche Vollstrecker dieses höchsten Richterspruches an die Thüre klopft, da faßt Entsetzen die bangen Bewohner; wo er mit eisig kalter Hand eine blühende Blume pflückt, da tritt ein herber Schmerz in die zurückgebliebenen Herzen; wo er immer erscheint, ist Angst und Jammer, Leid und Wehklage in seinem Gefolge. Denn es sträubt sich das Leben gegen seinen übermächtigen Feind; die Natur, mit tausend Fasern an das Dasein geklammert, schrickt in ihren tiefsten Tiefen zurück und zittert ohnmächtig, so oft sie die uralte, auf die Sünde gesetzte Strafe vollziehen sieht: Du wirst des Todes sterben — Morte morieris!

Um wie viel bänger preßt es aber das zagende Menschenherz zusammen, wenn der Tod unverwehrten Schrittes die Stufen des Thrones ersteigt, wenn er der kalten Königshand das Scepter entreißt und über Krone und Purpur das düstere Bahrtuch wirft — wenn er das Auge brechen läßt, das mit fürstlicher Huld so Vielen gestrahlt, wenn er den Mund für immer schließt, auf dessen Wort ein ganzes Volk gelauscht!

Digitized by Google

Und wenn dieß geschieht in einer Zeit, wo das Reich, gleich einem Schiffe auf offener See bei nahem Sturm, des Steuermannes bedarf in den schon hochgehenden Wogen; wenn ein solcher Schlag das Vaterland trifft, wie ein Blitz aus wolkenlosem Himmel — unerwartet, ungeahnt, mit furchtbarer Schnelle — heute noch in der Fülle des Lebens, morgen die Beute des Todes — vor wenig Stunden noch ein König und jetzt schon Staub und Asche —: ja dann sinken wir erschüttert nieder, wie zermalmt von der Hand des Herrn. Dann erkennen wir die ganze Ungewißheit des irdischen Daseins, die ganze Nichtigkeit irdischer Pläne — den ganzen Trost, der sich uns am Kreuze und im Tode unseres Heilandes erschließt. Dann rufen wir auch wohl gedemüthigt und zerknirscht mit Job aus: „Wenn es den Menschen gelüstete, mit Gott „zu rechten, nicht könnte er Ihm erwiedern Eins auf Tausend.“ (Job IX. 3.) Und doch meinen wir wieder im erneuten Schmerze, daß wir das herbe Geschick nicht zu fassen, nicht zu tragen vermöchten, das uns wie ein schwerer Traum dünken will, dem die Wirklichkeit fehlt.

Ach! Und dennoch ist es ernste, herbe Wirklichkeit, was uns und das Vaterland betroffen. Ein edles, hochsinniges, mildes Königsherz hat ausgeschlagen. Der erlauchte Sprosse des um unsern heiligen Glauben und um Deutschland seit Jahrhunderten so hochverdienten Geschlechtes der Wittelsbacher ist dahingegangen zu seinen Ahnen. Bayern hat einen treuen Landesvater, Deutschland einen treuen Bundesfürsten verloren. An dem Königssarge, den das Meer von dem theuern greisen Vater trennt, weint die tiefgebeugte Wittwe mit zwei jugendlichen Söhnen, deren einer das ungewohnte Königsscepter in den zitternden Händen hält; weint das Fürstenhaus, trauert das Volk — Gott sei Dank, daß wir es in diesen Zeiten noch sagen können! — wie eine Familie um den geschiedenen Vater.

Diese Thränen, welche in die Fürstengruft fallen, diese Trauer und Bestürzung, welche sie umgiebt, sie sind — nach dem Opfer unse-

res Altares, das wir darzubringen im Begriffe stehen — die beste Leichenfeier für den königlichen Todten. Ist doch auch jedes offene Grab selber eine Predigt, und gar ein Königsgrab, wie predigt es mit einer furchtbaren Majestät! Wenn wir aber diesem großen Schmerze und einer solchen Trauer wagen dürfen Worte zu leihen hier im Heiligthume, so möchten wir weiter nichts als ein eindringlicher Ausleger jener Worte sein, die uns aus dieser Königsgruft mahnend und tröstend heraufzurufen scheinen. Für leere Schmeichelei ist der Sarg eines Königs zu erhaben und zu heilig, und des Priesters Mund zu ernst, der die Wahrheit des Evangeliums verkünden soll. Aber der Spruch jenes weisesten Fürsten, womit wir begonnen, er scheint in wenig Worten das Leben des hinübergegangenen Herrschers zusammenzufassen, und die rechte Inschrift für den Marmor zu sein, den er sich selbst zum Sarkophage ausersehen. Misericordia et veritas custodiunt regem, et roboratur clementia thronus ejus — Barmherzigkeit und Wahrheit beschützen den König und gefestigt wird durch Milde sein Thron. Misericordia et veritas! Wahrheit und Barmherzigkeit, ein nach Wahrheit und allem Höhern strebender Geist, der die erhabenen Errungenschaften des Menschen auf den Gebieten der Wissenschaft und Kunst zu wahren und zu vermehren suchte, und ein wohlwollendes, mit dem Volke warm und treu fühlendes Herz: das waren Eigenschaften, welche den in Gott entschlafenen König zierten. Zu diesen beiden Perlen in seinem Diademe fügte er ein drittes Juwel, oder vielmehr jene zwei schmolzen in dieses zusammen: in das Juwel der Milde, den wahren Eckstein der festen Burg, welche die Throne der guten Herrscher umfriedigt. Roboratur clementia thronus ejus. Welche erhebende, tröstliche Gedanken an dieser uns so schmerzlichen Königsgruft — welche ernste, mahnende Lehren, die aus ihr zu uns empor hallen!

Digitized by Google

Das von Gott übertragene Amt des Herrschers ist ein heiliges, erhabenes, und seine Würde eine herrliche und beneidenswerthe. Aber dieses Amt, auf welches der Sonnenglanz einer Krone strahlt, ist auch beladen mit einer schweren Verantwortung, der Königspurpur ist nur zu oft eine drückende Bürde; ja der goldene Thron kann zu jenem Stuhle werden, wovon der erste Psalm redet. Die Weltgeschichte giebt davon Zeugniß, wie gefährlich und verderblich für Viele der an sich so edle und ehrwürdige Herrscherberuf geworden. Wer über andere herrscht, lernt schwerer sich selbst beherrschen; Macht erzeugt gerne Uebermuth, Unbeschränktheit verlockt zur Zügellosigkeit. Die Güter der Erde, welche verführerisch vor den Augen des Herrschers ausgebreitet liegen und unaufhörlich zu ihrem Besitze und Genusse einladen, ziehen ein Herz, das keine Worte ernster Warnung zu hören gewohnt ist, und sich von den Stimmen der Schmeichelei umflüstern läßt, leicht hinab von der erhabenen Höhe des Thrones in die Niederungen der Leidenschaften; und es geschieht, daß Jene, welche an die Spitze der Nationen gestellt sind, um vor allen Andern mitzuwirken an der großen, ewigen Aufgabe des Menschengeschlechtes, untreu werden an ihrem herrlichen Berufe, über der niedrigen irdischen Lust und Eitelkeit, welcher sie fröhnen, die geistigen Bedürfnisse ihrer Völker, für sie und für sich den Himmel über der Erde vergessen. — Ich rufe die kaiserlichen Schläfer dort oben im Königschor, welches abermals der Schauplatz einer fürstlichen Todtenfeier geworden ist, zu Zeugen auf, daß ich eine ernste Wahrheit ausgesprochen. Die Salier und der Hohenstaufe, der ritterliche Adolph und die Habsburger, die dort gebettet liegen bis zum jüngsten Tage, sie mögen es aus ihren Gräbern bestätigen, daß auch sie es erfahren, wie das von Gott anvertraute Amt des Herrschers ein erhabenes, aber auch ein

Digitized by Google

mühevolles, wie die Würde desselben eine heilige, aber auch eine gefährliche sei! Sie mögen es bekennen, die erlauchten Todten, die einst die erste Krone der Welt getragen und in der Todtenstadt des heiligen römischen Reiches ihre Rast gefunden im Kaisergrabe, daß auch ihnen die Versuchungen der fürstlichen Würde nahe getreten, daß auch unter ihnen sind, die denselben einst erlegen zu ihrem eigenen Schaden und Verderben, zur Geißel und zum Unheile für die Völker.

Wie rein tritt uns da nicht das Bild des entschlafenen Königs aus dem sturmbewegten Gemälde der Gegenwart entgegen, dem es an düstern nächtigen Farben nicht mangelt! Er ist jenen Versuchungen der Herrscherwürde nicht unterlegen; die Krone war für ihn keine goldene Last, die ihn niederdrückte und herabzog in den befleckenden Staub der gemeinen Irdischkeit. Er bewahrte sich den edlen Sinn für das Höhere, was über der flüchtigen Erscheinung dieses Erdendaseins liegt. Wie treu war er besorgt für die geistigen Bedürfnisse seines Volkes! Wie suchte er die Wissenschaft zu pflegen, wie rege war bei ihm die eigene Theilnahme an allen Gebieten des Wissenswürdigen! Wie war er der Dichtkunst hold, jener wunderbaren Himmelsgabe, die so ganz dazu angethan ist, der Fürstenhand gleichsam das Scepter leichter zu machen durch die Kränze, womit sie es umwindet, und so dem Volke Bürge zu sein für den hohen Sinn seines Herrschers! Ja! Kaum ist ein Gebiet der Wissenschaft und Kunst, wo er nicht fördernd und anregend mit königlicher Freigebigkeit eingegriffen hätte. Davon zeugt das blühende Königreich — blühend wie nie zuvor! Die Isar und die Donau, der Main wie der Rhein geben davon dankbar Kunde. In die Fußtapfen des großen Vaters tretend, hat er der Hauptstadt des Landes Ruhm und Zier noch vermehrt, dieser herrlichen Stätte des großherzigen Waltens des Hauses Wittelsbach, welches den kommenden Jahrhunderten bewiesen, was der für das Höhere begeisterte Sinn der Fürsten vermag, wenn ihnen auch nicht die reichste Krone zugefallen und das weiteste Reich gehorcht. Doch ich verstumme, wenn

Digitized by Google

ich umher blicke in diesen reichgeschmückten Hallen des uralten Gotteshauses, welches in verjüngter Pracht, ein würdiges Kaisergrab, an dem Ufer des deutschen Stromes erstrahlt. Der Schmuck der Wände dieser Schiffe, die vollendeten Meisterwerke ihrer Gemälde, ihm verdanken wir sie, der treu vollendet, was der erhabene Vater begonnen. Sie sagen es uns, sie werden es der Nachwelt beredter sagen, als wir es können, wie hochsinnig König Max gewesen, welch' ein edler Geist ihn belebt, wie wahrhaftig fürstlich sein Streben sich erwiesen.

Damit war in der edlen Seele des dahingeschiedenen Königs der Geist der Wahrhaftigkeit, der Aufrichtigkeit und der Redlichkeit gepaart, das alte Erbstück seines erlauchten Hauses, wodurch es groß geworden unter den deutschen Fürstengeschlechtern und seine Wurzeln tief und sicher geschlagen in den Herzen seines Volkes. Vom königlichen Vater ist dieser Geist des graden Wesens, dieser aufrichtige wahrhaftige Sinn auf den Sohn übergegangen, und hat sie beide gesegnet, und in ihnen das Land gesegnet. Möge dieser Geist, wir hoffen es und beten darum — übergehen auf unsern jugendlichen Fürsten, auf unseres Königs Ludwig II. Majestät, damit der Segen bleibe — ihm, seinem Hause, seinem Volke!

Alles dies fasse ich zusammen — und kann es mit gutem Fug — in dem Worte, welches der König Jerusalems in jenem Spruche gewählt: Veritas. Wahrheit, der Sinn dafür, das Streben nach Wissen, ein Streben, das ein edles bleibt, selbst wenn es sich gemäß der menschlichen Schwäche täuscht und irrt — die Pflege der Wissenschaft und der Kunst, dieser Gebiete, die zum ewig Wahren und Schönen hinleiten; dann aber auch der sittliche Ernst, die Wahrheit auf sich anzuwenden, die Wahrheit in sich auszuprägen, selber wahr und wahrhaftig zu sein — das Alles war vereinigt in unserm edlen Fürsten und das Wort der heiligen Schrift ist so an ihm in Erfüllung gegangen: Veritas custodit regem. Sein auf das Höhere, Geistige gewendeter Sinn war die treue Richtschnur seines Wirkens; seine redlichen edlen Bestrebungen

Digitized by Google

die Leitsterne seines königlichen Lebens. Mit vieler Zuversicht konnte er auf seinem Sterbebette, da er mit der Ruhe des gläubigen Christen Haus und Reich bestellte, sprechen: Gott wird es gnädig mit mir fügen, denn ich habe es stets gut gemeint.

Ein solches redliche, aufrichtige Streben eines Fürsten — welche Mahnung für die Fürsten, welche Mahnung für das Volk! Und wie doppelt und dreifach ernst schallt uns eine solche Mahnung herauf aus dieser Königsgruft in Tagen wie die unsrigen, in Tagen, wo die Unwahrhaftigkeit zum kecken Geschäftsstyle zwischen den Nationen geworden, in Tagen, wo man aus der Weltgeschichte eine Lüge macht! Verblendetes Geschlecht! Unglückliches Europa! Weißt du es nicht, daß wer Wind säet, Sturm ärndten muß! — Und welche strenge Anklage ergeht von dem Sarge dieses Fürsten, dessen Sinn stets dem Höhern zugewendet war, der nur im Geistigen seine wahren Genüsse fand, gegen die Welt, wie sie heute zu Tage sich vom wahrhaft Geistigen mehr und mehr abwendet, um sich allmälig ganz und gar in der Niedrigkeit und Gemeinheit des sündigen Erdenlebens zu verlieren.

O lassen wir uns nicht täuschen am Königssarge, der uns so herb an die Vergänglichkeit des irdischen Daseins erinnert und uns so entschieden an das Ewige und Himmlische hinweist, lassen wir uns nicht täuschen durch die falschen Losungswörter der Zeit! Sie lauten auf Freiheit der Geister und führen zur schmachvollen Knechtschaft unseres unsterblichen Theiles durch das Fleisch und seine niedrigen Gelüste; sie lauten auf Fortschritt, und es sind die Wege des Unheils und des Verderbens, welche die Völker gehen, wenn sie diesem Rufe folgen. Und lassen wir uns nicht täuschen, als ob es eine andere wahre vollkommene Freiheit gebe, als die Freiheit der Kindschaft Gottes, als ob das höhere geistige Streben eine andere sichere, ausreichende Grundlage haben könnte, als unsern heiligen Glauben, der seit achtzehnhundert Jahren das einzige, von Gott selbst gelegte Fundament aller Völkerwohlfahrt gewesen und es bleiben wird, bis das Ende naht. Jene Feinde des Glaubens

Digitized by Google

und der Kirche, sie erkennen es wohl, was ihren Plänen entgegensteht, und es ahnend, daß eine Entscheidungsstunde in der Weltgeschichte gekommen, richten sie ihre erbitterten Angriffe gegen die Bollwerke dieses Glaubens. Der erste Angriff galt jüngsthin und gilt noch dem Felsen, auf den diese wunderbare, segensreiche Anstalt gegründet ist, welche die Mutter der Nationen geworden. Da bewährt sich augenscheinlich das Wort des Stifters dieser Kirche: portae inferi non praevalebunt adversus eam — die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. (Matth. XVI. 18). Ohnmächtig scheitern die Angriffe der Finsterniß an der Kirche und an dem Felsen Petri, worauf sie steht — ein Wunder, wenn ihr wollt, aber jedenfalls eine jetzt bald zweitausendjährige Thatsache. Jetzt scheint der abgeschlagene Angriff vom knirschenden Feinde an einem zweiten, dem innersten Bollwerke, versucht werden zu wollen — tollkühn und vermessen genug, aber auch unsäglich schmählich! Es ist die Person des Heilandes selbst, die sie zur Zielscheibe ihrer neuesten vergifteten Geschosse erwählen, und dieser Angriff ist um so schmachvoller und verabscheuenswerther, weil man der anbetungswürdigen Gestalt des Gottmenschen mit dem Judaskusse naht, um ihn zu verrathen. Man heuchelt Ehrfurcht, Liebe, Bewunderung, Mitleiden gegen den Menschensohn; aber man macht den Sohn des lebendigen Gottes, die Fleisch gewordene ewige Wahrheit zu einem zurückhaltenden Philosophen, oder zu einem Schwärmer, jedenfalls zum Betrüger. Mit der Pilatusmiene führt man ihn als einen Ecce homo dem Volke vor, nachdem man mit dem Anscheine der gründlichsten Wissenschaftlichkeit gefragt hat: „Was ist Wahrheit?" Und wenn der neue Ruf der Kreuzigung ertönt, wascht man sich heuchlerisch die Hände.

O daß wir Alle erkennen möchten lebendig und klar, was auf dem Spiele steht! O daß wir Alle, zumal die Kinder der katholischen Kirche, die Anforderungen begriffen, begeistert und entschieden, welche die Wahrheit, die christliche Wahrheit, die katholische Wahrheit in dieser unserer Zeit an uns stellt — für uns, für unsere

Digitized by Google

Kinder, für die Geschicke des Menschengeschlechtes! Veritas custodit regem! Dies Wort ist für den Herrscher gesprochen; aber auch von dem Unterthanen gilt es im wahren vollen Sinne. Ja, in der Gegenwart gilt es von dem Volke, gilt es von der ganzen großen Gesellschaft der Christenheit in erhöhtem Maße, in der ernstesten Weise. Nur die Wahrheit kann uns beschützen, nur die Wahrheit kann uns retten! — Welche Wahrheit? Es gibt nur eine — die in Christus und seiner Kirche.

Aber jener weise König Jerusalems scheint einer andern Eigenschaft, die den Herrscher auf dem Throne schmücken soll, fast den Vorzug einzuräumen; denn er beginnt mit ihr und kommt auf sie zurück. Sie ist aber der erstern offenbar ebenbürtig und unzertrennlich mit ihr verbunden; im tiefsten Grunde entspringt sie aus ihr. Misericordia et veritas custodiunt regem, et roboratur clementia thronus ejus — Barmherzigkeit und Wahrheit schützen den König und gefestigt wird durch Milde sein Thron. Misericordia, clementia — Barmherzigkeit und Milde. Fürwahr, wie zwei lichte Engel halten diese die Wache an dem Königssarge, den das trauernde Volk Bayerns umringt, und sie werden der Seele des milden Fürsten Schützer und Fürsprecher gewesen sein im Gerichte.

König Maximilian II. trat — fast sind es sechzehn Jahre — in ernsten Tagen an das Ruder des Staates, welches der königliche Vater den Händen des Sohnes überließ. Es waren Zeiten des Dranges und des Sturmes, in welchen die Throne wankten und die entfesselten Leidenschaften der Parteien ihre Herrschaft übten; es waren Augenblicke, wie deren schon viele in der Geschichte unseres großen Vaterlandes gekommen, wo dem deutschen Volke von der barmherzigen Hand der Vorsehung eine neue Frist gegeben

Digitized by Google

zum Besinnen und zum Einigen, zum Erneuern und zum Auferstehen. Ach, vergebens!

Aber wenn auch die Ereignisse noch so trüb und ernst waren, unter welchen der neue Monarch den Thron besteigen mußte; wenn auch viele bittere Erfahrungen zu den Erstlingsfrüchten seines Scepters zählten: das Königsherz mochte davon verwundet werden, aber es ward nicht verbittert. Die Prüfungen nahmen ihm nicht den Muth, die menschlichen Schwächen und Verirrungen raubten ihm nicht den Glauben an die Menschen, wie es so vielen Herrschern zu ihrem und des Reiches Unheile geschehen, noch konnten sie das Wohlwollen für sein Volk erkälten.

Ja, König Max meinte es gut mit seinem Volke, er hatte ein Herz für sein Volk; und dieses wohlmeinende Herz führte ihn die Pfade des gesegneten Friedens mit seinem Volke. Misericordia custodit regem. Wenn dem guten Fürsten der Namen des Vaters des Vaterlandes gebührt, so dürfen wir ihn mit allem Rechte dem dahingeschiedenen Fürsten schmerzlich nachrufen. Wäre seine Macht so groß gewesen als sein Herz gütig war, es wäre keine Thräne in seinem Reiche ungetrocknet geblieben, keine Noth ohne Hülfe; in keine Hütte wäre der Hunger, in kein Haus ein Jammer getreten. Wie war ihm die Linderung der Armuth Herzensangelegenheit, wie besorgt förderte er die Anstalten der Wohlthätigkeit! Wie gerne übte er Milde, die über sein ganzes Wesen ausgegossen war; wie zögernd war er im Ahnden und Strafen! Wie viele rührende Züge seines Erbarmens sind uns nicht bekannt, schlicht und herzlich, wie sie uns erfreuen und erbauen an Jedem; aber es ist ein wohlthuendes Gefühl höherer Art, wenn wir diese Züge der schlichten, herzlichen Nächstenliebe an Jenen gewahr werden, die das Schicksal hoch über das gewöhnliche Elend und die gemeine Noth dieses Lebens gestellt hat. Und wie viele solcher Züge seines wohlwollenden Herzens sind und bleiben uns unbekannt! Aber sein Engel hat sie mit ihm emporgetragen vor den Richterstuhl des Menschensohnes, und in seinen Händen wurden sie zu goldenem

Digitized by Google

Kleinod, das gewichtig in die Wagschale des Richters fiel, welcher der Seele des Fürsten zurief: Was du dem Geringsten meiner Brüder gethan, das hast du mir gethan.

Aechte Herzensgüte und wahre Milde müssen aber stets mit Gerechtigkeit gepaart sein, zumal bei dem Herrscher. Wo jenen diese fehlt, da ist nur leerer Schein des barmherzigen Wohlwollens und seine Unächtheit wird leicht erkannt. Aber des dahingegangenen Königs Herzensgüte war ächt; denn ihr stand die Gerechtigkeit zur Seite. Er war sich seines königlichen Rechtes wohl bewußt, und er wahrte es; aber er ehrte auch das Recht des Volkes und des Geringsten seiner Unterthanen. Treu der Verfassung des Landes, die sein Ahnherr dem Reiche gegeben, war ihm das Gesetz der sicherste Wall seines Thrones, und der Bürger gesetzmäßige Freiheit und ihre Wohlfahrt seine Ehre und sein Glück.

Wie dem treuen Volke Bayerns so das treue Herz des Königs schlug, so war dies edle Königsherz nicht minder treu dem großen deutschen Vaterlande ergeben. Wo immer es die Ehre, das Recht und das Heil Deutschlands galt, fehlte der treue Bundesfürst nicht. In den Augusttagen des jüngstverflossenen Jahres zog wie in einem Traumbilde die Hoffnung auf des Vaterlandes verjüngte Herrlichkeit an unsern erstaunten Augen vorüber, und durch unsere höher schlagenden Herzen. Es war nur ein Traum, wie die Wirklichkeit beweist; aber aus diesem wunderbar bewegten Bilde des Fürstentages in der alten Wahlstadt des Reiches tritt uns die Gestalt des verewigten Fürsten, des „leutseligen Königs von Bayern", jetzt um so mehr als eine der wehmüthigsten Erinnerungen entgegen. — Wenige Monate sind's, da scholl der Hülferuf aus den deutschen Marken vom Strande der See bis zum Rhein, zur Donau und den Alpen. Den deutschen König Bayerns erreichte er an der Tiber, wohin ihn die Pflicht für seine Gesundheit gerufen; und er kehrte heim aus der ewigen Stadt, um in so ernster Stunde seinem königlichen Berufe zu genügen. Welches Opfer er damit gebracht, wir ahnen es zu spät — an seinem Sarge! Wie wirr aber auch und,

Digitized by Google

wie es scheint, unlösbar ohne des Krieges blutiges Unheil sich die deutschen Geschicke verschlingen: König Maximilian hat redlich das Beste gewollt, begeistert für die heilige Sache Deutschlands und dessen verpfändete Ehre.

Was war aber das tief und unantastbar in des Königs Brust gesenkte Fundament, auf welchem diese mit Gerechtigkeit gepaarte Herzensgüte und Milde, dieses warme, treue Mitgefühl mit dem Volke, mit Bayern und Deutschland gleichsam sich erbaute? Es war die Gewissenhaftigkeit des edlen Monarchen, die strenge Rechenschaft, die er sich über sein erhabenes Amt selbst abverlangte, die hohe Achtung, die Ehrfurcht, die er vor seiner Würde und vor deren Verantwortlichkeit hatte, was sich auch in all seinem Thun und Handeln ausprägte und sich ungesucht abspiegelte in der treuen Erfüllung der religiösen Pflichten. Wer vergißt es, wenn er Zeuge war der erhabenen Feier, wie vor wenigen Jahren König Max dort in dem festlich geschmückten Kaiserdome kniete, wo sich jetzt der düstere Katafalk erhebt, und wie er durch die einfache Frömmigkeit und den ernsten Anstand im Gotteshause, die Vielen ein Vorbild sein konnte, das gläubige Volk erbaute, das ihn umdrängte. So ist an ihm das Wort des berühmten Weisen, dessen Stirne selbst die Königskrone schmückte, zur Wahrheit geworden: Misericordia et veritas custodiunt regem, et roboratur clementia thronus ejus. — Barmherzigkeit und Wahrheit beschützen den König und gefestigt wird durch Milde sein Thron. Ja sein Thron stand fest — mit vaterländischem Stolze sprechen wir es aus in diesen Tagen, wo rings die Throne schwanken und das Recht des Aufruhrs frei verkündet wird. Sein Thron stand fest, der Thron des milden, wohlwollenden Fürsten. Denn er stand in den Herzen des Volkes! —

O wie beschämt diese großmüthige Gewissenhaftigkeit eines Königs, der ein warmes Herz hatte für sein Volk, für dessen Glück und dessen Schmerz — wie beschämt sie Jene, welche in unsern vielfach heiß bewegten Tagen den tönenden Namen des Volkes

auf den Lippen haben, aber nimmermehr im Herzen! Sie sprechen vom Volke, von seinem Wohl und Wehe schöne Worte; aber sie meinen sich! Sie wissen Großes zu erzählen von den Opfern, die sie schon auf den Altar des Vaterlandes gelegt, die sie noch darbringen werden; aber auf dem Altare steht der Götze ihrer Eitelkeit, ihrer selbstsüchtigen, hoffährtigen Pläne. Wenn man sie hört, muß man glauben, daß die Liebe zum deutschen Vaterlande ein Monopol sei, das ihnen allein zusteht, das sie allein üben — als ob nicht auch wir an deutscher Mutterbrust gelegen, als ob nicht auch wir ein Herz hätten, zu Opfern bereit für das Vaterland! Hinter der Begeisterung aber, die sie zur Schau tragen, bergen sich die Anschläge der Zwietracht und des Aufruhrs, die ganz dazu gemacht sind, das theure große Vaterland in den Abgrund der Schmach und Erniedrigung, in namenloses Elend zu stürzen. O wie gerne flüchten wir uns da aus dem Lärme der Erörterungen der Tagesfragen zu der stillen Königsleiche, die zu der Gruft ihrer Väter getragen ward! Laßt uns als Kinder Bayerns, als Söhne Deutschlands treue Entschlüsse, heilige Vorsätze fassen an diesem Fürstengrabe, welches für den Tag der Auferstehung die irdischen Reste eines Königs bewahrt, der ein Herz, ein treues, gehabt für sein Volk!

Es ist die fromme katholische Sitte des Hauses Wittelsbach, daß die Herzen seiner Fürsten in Altötting ruhen, am weltberühmten Gnadenorte der Himmelskönigin, der Patronin Bayerns. Dort wird auch das Herz Maximilians II. ruhen, das so treu für Bayern und Deutschland geschlagen!

So wie wir aber das ewige Heil des dahingeschiedenen Königs, der als frommer Sohn der Kirche, gestärkt mit den heiligen Sterbsakramenten, dem Allmächtigen die Seele übergeben, im Schutz und Schirm der unbefleckt empfangenen Jungfrau gesichert hoffen, so empfehlen wir auch mit Inbrunst das Königreich in die barmherzige Hand seiner Patronin, unserer lieben Frau. Mögen Andere, die an dem Ruder sitzen, sich bei den Stürmen, die uns drohen, die uns schon umbrausen, auf ihre Kunst und die erprobte Stärke

Digitized by Google

des Steuers verlassen; mögen andere hoffen, daß die schwarzen Wetter sich verziehen; Andere meinen, daß der bergende Port nicht allzu ferne sei: wir hoffen nicht auf Menschen, bauen nicht auf uns in diesen ernsten Zeiten; wir bauen auf Gott, und wie Kinder zu der Mutter, so fliehen wir zu der Mutter unseres Gottes. Maria, du Stern auf dem stürmischen Meere, du kannst, du willst uns retten, mächtige Herrin, barmherzige Mutter! So rette Deutschland aus Nacht und Noth, du Morgenstern! Schütze Bayern, du glorreiche Patronin Bayerns, behüte das theure Haus Wittelsbach, das dich so fromm verehrt, du Hülfe der Christenheit! Trockne die Thränen der tiefgebeugten Königswittib, du Trösterin der Betrübten; Du Thron der Weisheit, du reinster Spiegel der Gerechtigkeit, führe und lenke und leite den jungen König, daß er ein Fürst werde nach dem Willen Gottes, ein Vater seines Volkes, ein gerechter Schutzherr der Kirche, geliebt von Gott und von den Menschen. Weiche nicht von ihm, du getreue Jungfrau, bis daß er, reich an Verdienst und Ehren, nach langer gesegneter Herrschaft, beweint und betrauert wie sein edler königlicher Vater, die irdische Krone läßt, um die himmlische zu gewinnen, und auch ihm mit schmerzlichem Troste in die Fürstengruft die Worte nachgerufen werden: Misericordia et veritas custodiunt regem, et roboratur clementia thronus ejus! Barmherzigkeit und Wahrheit schützen den König und fest steht durch Milde sein Thron! Amen.

Druck von Georg Kranzbühler in Speyer